Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 33-37 (1983-1987)

Heft: 137

Artikel: Neue byzantinische Kleinmünzen aus Blei

Autor: Weiser, Wolfram

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

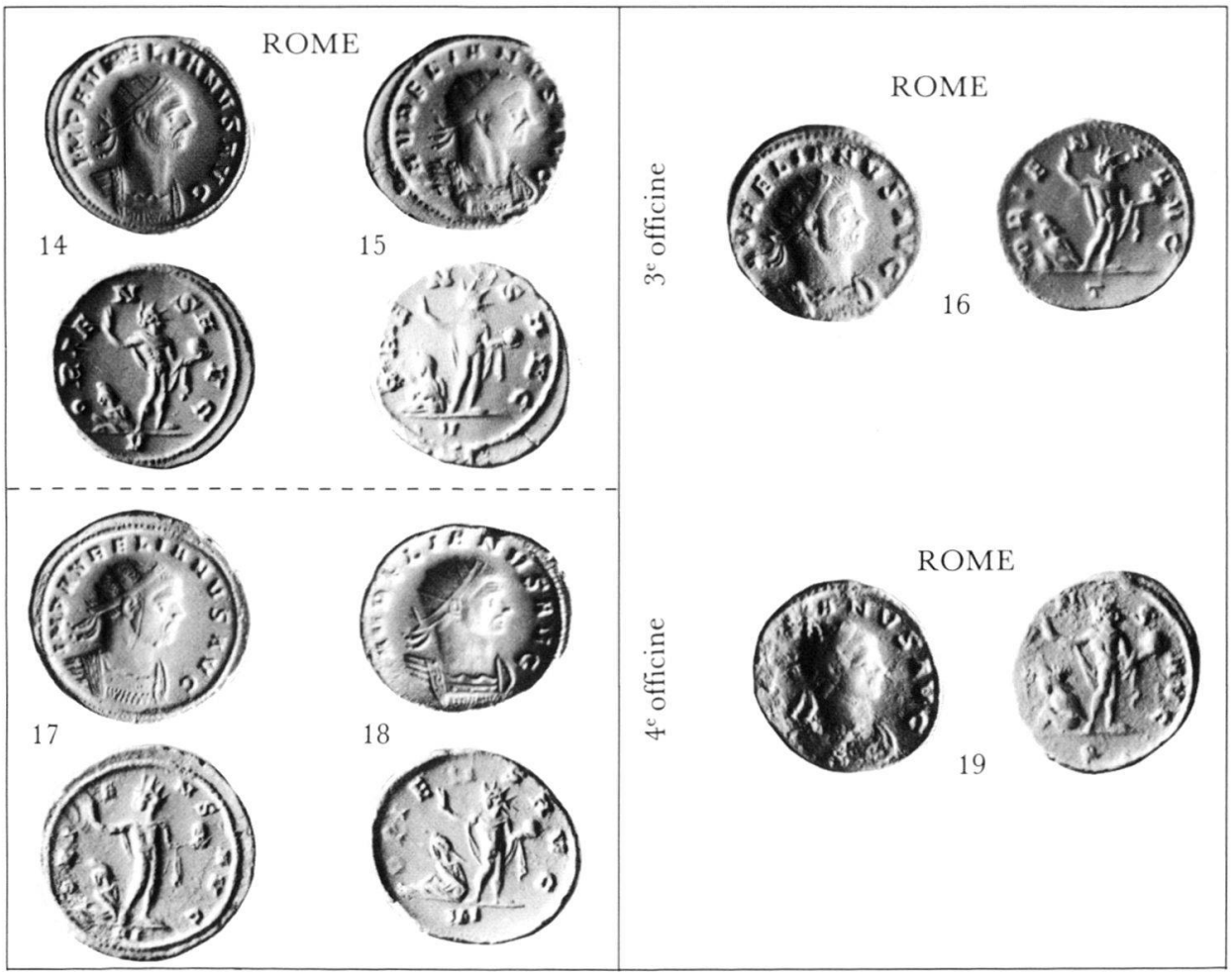
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

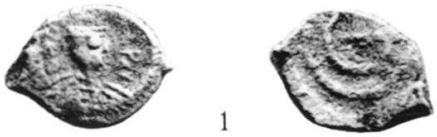


tenz», RSN 52 (1973), p. 52 à 76. Les excellentes reproductions photographiques réalisées sur un assez grand nombre d'exemplaires de ce trésor nous permettent d'estimer, selon les raisons exposées précédemment, que les n°s 45, pl. 13 (off. P) et 47, pl. 14 (off. T) appartiennent à l'atelier de Milan. Les n°s 46, pl. 13 (off. S) et 48, pl. 14 (off. Q) font partie, quant à eux, de la production de Rome. Il en est de même pour le n° 43, pl. 13, dont l'officine V ne peut appartenir qu'à l'atelier de l'*Urbs* (ainsi que les 2 exemplaires, non reproduits, marqués VI à l'exergue: cf. Feldreben, catalogue, p. 66).

NEUE BYZANTINISCHE KLEINMÜNZEN AUS BLEI

Wolfram Weiser

Aus der Gegend von Antiochia am Orontes stammt ein kleiner Fundkomplex von drei byzantinischen Kleinmünzen: ein Pentanummion (Fünfer) aus Kupfer sowie ein Trinummion (Dreier) und ein Dinummion (Zweier) aus Blei.



1

2

3

1 Mauricius Tiberius (582–602), Pentanummion, 1,51 g, St. 330°
Vs. D(ominus) N(oster) [M(auricius) TIbER(ius)] P(er) P(etuus) AVG(ustus)
Drapierte Büste mit Diadem nach rechts
Rs. Wertzeichen E (= fünf), davor ein Kreuz
Ratto –; Sear –, Hahn MIB II 74C [2] Tafel 22.
Der Schrötling ist nicht gerundet, sondern ohne Sorgfalt vom Zain abgekniffen worden. Der Stempelschnitt ist so schlecht, dass dieses Stück vielleicht nicht aus dem Hauptmünzamt von Constantinopel stammt, sondern aus einer lokalen Münzstätte, einer *moneta imitativa.*

2 Trinummion, 4,05 g, St. 360°
Vs. Kaiserbüste von vorn in Chlamys mit Diadem
Rs. Wertzeichen Γ (= drei)
unpubliziert

3 Dinummion, 2,49 g, St. 180°
Vs. Kaiserbüste nach rechts, ähnlich wie bei Nr. 1
Rs. Wertzeichen B (= zwei)
unpubliziert.

Münzähnliche Bleistücke der Antike sind in verhältnismässig grosser Zahl erhalten. Sie werden allgemein für Jetons, Marken oder Billets gehalten, für Dinge also, die man heute aus Blech, Plastik oder Pappe herstellen würde. K. Regling schrieb zum Beispiel [1]:

«Blei . . . als Metall für Münzen ist bei der Empfindlichkeit des Stoffes gegenüber der Luft und dem Druck der Hand usw. wohl nie angewendet worden; . . . Blei (ist) für gegossenes Notgeld und Marken . . ., die nur für kürzere Zeitdauer und minder lebhaften Umlauf bestimmt sind, wegen seiner Billigkeit, Leichtflüssigkeit und (seines) geringen Schwundes besonders gern verwendet worden . . .»

[1] F. v. Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde (1930), Art. Blei, S. 79 (K. Regling).

Ähnlich äusserten sich - neben anderen - R. Göbl[2] und M.R. Alföldi[3]. Etliche Autoren, besonders M. Rostovtzeff, haben sich bemüht, die Bleistücke zu ordnen und ihre Verwendung zu ermitteln[4].

Ob bestimmte Bleistücke in römischer Zeit Kleingeldfunktion hatten, ist kaum nachzuweisen, da Stücke aus Blei - wie die Münzen aus Gold, Silber und unedlem Metall - ganz überwiegend keine Wertangaben trugen.

Nachbildungen von Silbermünzen in Blei waren antike Fälschungen oder aber Probeabschläge, während Blei-Imitationen von Aesmünzen als Notgeld, Ersatzgeld oder ebenfalls als Probeabschläge bezeichnet werden müssen[5].

Bleistücke mit Wertangabe sind in römischer Zeit äusserst selten; ein Exemplar mit der Aufschrift ΟΒΟΛΟΙ Β, *zwei Oboloi,* liegt in der Sammlung der Universität zu Köln[6].

In byzantinischer Zeit hat es ebenfalls Kleinmünzen aus Blei gegeben. Seit der Münzreform des Anastasius I. (491-518) im Jahr 498 trugen die Kleinmünzen jahrhundertelang deutlich sichtbar ihren Wert. Ein Aes-Follis war mit der griechischen Buchstabenzahl M (= 40) als Tetarakontanummion, als 40-Nummien-Stück, ausgewiesen, ein Halbfollis mit K (= 20) als Eikosinummion, ein Viertelfollis mit I (= 10) als Dekanummion usw.

Wie üblich, sank der Wert der Aesmünzen im Laufe der nächsten Generationen langsam aber stetig ab. Das hatte zur Folge, dass die kleinsten Nominale immer spärlicher hergestellt wurden. Die letzten Nummia in Antiochia wurden unter Justinus II. (565-578) geprägt[7]. Seitdem münzte man dort als niedrigstes Aes-Nominal Pentanummia, 5-Nummien-Stücke, mit der griechischen Buchstabenzahl E beziehungsweise der römischen Zahl V, geschrieben als U.

Der Bedarf an kleinsten Nominalen wurde anderweitig gedeckt. Aus dem 6. und 7. Jahrhundert wurden jüngst einige bleierne Dekanummia aus orientalischen Münzstätten publiziert[8]. Nun sind auch Tri- und Dinummion aus Blei bekannt.

Diese Bleistücke sind keine Imitationen von Aesmünzen, sondern Neuschöpfungen, reguläre Prägungen von so gutem Stil, dass sie sicher aus einer offiziellen Münzstätte stammen.

Die grosse Seltenheit dieser Bleimünzen ist mit der Empfindlichkeit des Metalls zu erklären; die meisten Exemplare dürften im Boden zu Staub zerfallen sein.

Für die Emission solcher Bleimünzen ist eine - indirekte - juristische Grundlage bekannt.

[2] R. Göbl, Antike Numismatik I (1978), S. 31-32 und S. 97.

[3] M.R. Alföldi, Antike Numismatik I 1978), S. 216-217; vgl. auch M. Bernhart, Handbuch zur Münzkunde der Römischen Kaiserzeit (1926), S. 29-30.

[4] M. Rostovtzeff, Tesserarum urbis Romae et suburbis plumbearum sylloge (1903); derselbe, Römische Bleitesserae. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Römischen Kaiserzeit (= Klio Beiheft 3) 1905, Neudruck Aalen 1963; weitere Literaturhinweise bei: M.R. Alföldi, Antike Numismatik II[2] (1982), S. 322.

[5] Zu sasanidischen Bleifälschungen vgl.: R. Göbl, Antike Numismatik I, S. 97, gegen: M. Mitchiner, A Lead Coin of the Sassanian Emperor Narses, A.D. 293-303, NC 1977, S. 161-162; Ägyptische Stücke aus Blei zuletzt in: A. Geissen/W. Weiser, Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln 4 (1983), Nr. 3489 (Drachme des Antoninus Pius) und Nr. 3490-3493 (Tetradrachmen des Claudius Gothicus). Ein zweites Exemplar wie Nr. 3489 (aus derselben Gussform) im deutschen Münzhandel (35,07 g): Auktion Schulten, April 1985.

[6] A. Geissen/W. Weiser, op. cit. (Anm. 5), Nr. 3502, dort weitere Literaturangaben.

[7] W. Hahn, Moneta Imperii Byzantini II, Nr. 66.

[8] C. Morrisson, Monnaies en plomb byzantines de la fin du VIe et du début du VIIe siècle, RN 1981, S. 119-130, Nr. 6-26.

Dieses Thema war ein Aspekt von Sullas *lex Cornelia de falsis* (etwa 81 v. Chr.), deren Text verlorengegangen ist. Eine Zusammenfassung des Ulpianus († 228) fand Aufnahme in Justinians Digesten (veröffentlicht 533) in XLVIII 19.9.:

Idem (Ulpianus) libro octavo de officio proconsulis. Lege Cornelia cavetur, ut, qui in aurum vitii quid addiderit, qui argenteos nummos adulterinos flaverit, falsi crimine teneri (sic). (1) Eadem poena adficitur etiam is, qui, cum prohibere tale quid posset, non prohibuit. (2) Eadem lege exprimitur, ne quis nummos stagneos plumbeos emere vendere dolo malo vellet.

«Derselbe (Ulpianus) (schrieb) im achten Buch über das Amt des Proconsuls: In der lex Cornelia wird Vorsorge getroffen, dass, wer ins Gold etwas Unedles hinzugibt und wer falsche silberne Münzen giesst, den Tatbestand der Fälschung erfüllt. (1) Den gleichen Tatbestand erfüllt auch derjenige, der in der Lage wäre, das zu verhindern, es aber nicht tut. (2) In demselben Gesetz steht, dass niemand Münzen aus Zinn oder Blei in betrügerischer Absicht kaufen oder verkaufen darf.»

Dieses Gesetz behandelt in erster Linie das Vermindern des Gold-Feingehaltes und die Fälschung von Silbermünzen durch Nachguss in Blei oder Zinn. Beide Vergehen galten als Falschmünzerei[9].

Die Annahme und Weitergabe von Blei- oder Zinnmünzen ist aber nur dann strafbar, wenn das *dolo malo,* «in betrügerischer Absicht», geschieht.

Der zweite Absatz dieses Gesetzes besagt also indirekt, dass Annahme und Weitergabe von Blei- und Zinnmünzen nicht verboten war, wenn dabei keine betrügerische Absicht bestand. Die Herstellung und Verwendung von Kleinmünzen aus solchem Metall war also seit römischer Zeit legal.

UN TREMISSIS INÉDIT DE GENÈVE

Jean Lafaurie

Je dois à l'amabilité de M. Peter-Hugo Martin, conservateur du Badisches Landesmuseum à Karlsruhe, la connaissance d'un tremissis mérovingien découvert au Sud de la Forêt Noire, à Bad Dürrheim/Biesingen (Baden-Württemberg, R.B. Freiburg, Schwarzwald-Baar-Kreis, fig. 3).

Au droit se trouve une effigie laurée, de type constantinien, tournée vers la droite, le buste sommairement dessiné, entouré de la légende: CLOTH AIIVS, autour, un cercle lisse bordant le flan. Au revers se trouve une croix latine aux extrémités pattées, posée sur deux degrés, le pied accosté de la mention du poids, V–II. Autour se trouve la légende STEPHANVS MVNIT(arius) entouré d'un cercle relativement épais qui se distingue tout autour du flan.

Le poids de ce tiers de sou d'or est 1,199 g (le poids de VII siliques est de 1,315 g).

L'absence de la mention du lieu d'émission n'est pas exceptionnelle sur les monnaies portant un nom de roi. Ce fait permet de supposer que ces émissions relativement rares ont été effectuées lors de voyages royaux en utilisant les ressources techni-

[9] Vgl. P. Grierson, The Roman Law of Counterfeiting, in: R.A.G. Carson/C.H.V. Sutherland (Hrsg.), Essays in Roman coinage presented to Harold Mattingly (1956), S. 240–261, darin S. 242–243.